

Mit Sprache/n an Beruf und Gesellschaft aktiv teilnehmen

Sprachenkonferenz, 7. Oktober 2011

Anlässlich der gemeinsamen Verleihung des Europäischen Sprachensiegls 2011 für die Preisträger aus Deutschland, der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens und Österreich veranstalteten die OeAD und die Nationalagentur Lebenslanges Lernen eine große Sprachenkonferenz in Wien.

Durch diese Konferenz soll ein Brückenschlag zwischen Bildung und Arbeitsmarkt aufgezeigt werden, sagt der Geschäftsführer der OeAD **Hubert Dürrstein** in seinen Begrüßungsworten. Eine Fremdsprache (meist Englisch) zu beherrschen ist heute selbstverständlich, nicht einig ist man, welche zweite Fremdsprache am sinnvollsten wäre: Nachbarsprache, Ostsprache, klassische Fremdsprache wie Französisch, Italienisch. Spanisch oder eine asiatische Sprache. Aber auch das gute Beherrschen der Unterrichtssprache Deutsch und das Beherrschen ihrer Erstsprache von Kindern mit Migrationshintergrund sind wichtig, deshalb muss die Sprachenausbildung so früh wie möglich beginnen und vom Kindergarten über die Schule bis zur Erwachsenenbildung reichen.

Ernst Gesslbauer, Leiter der Nationalagentur Lebenslanges Lernen, führt ein Round Table Gespräch mit **Karlheinz Töchterle**, Bundesminister für Wissenschaft und Forschung, **Kurt Nekula**, SC im Bundesministerium für Unterricht Kunst und Kultur, **Bernd Althusmann**, Präsident der Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und **Oliver Paasch**, Minister für Unterricht, Ausbildung und Beschäftigung der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens.

In der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens wird im Kindergarten mit 250 bis 350 Minuten Fremdsprachenvermittlung begonnen und diese sukzessive gesteigert. In der Oberstufe der Schulen wird bis zur Hälfte der Stunden fremdsprachig unterrichtet. Die deutschsprachige Gemeinschaft ist hier führend in der Anzahl der Fremdsprachenstunden gemeinsam mit Luxemburg und Malta. Die Kindergartenpädagog/innen haben eine universitäre Ausbildung.

In Deutschland ist die Zahl der Migrant/innen in den Bundesländern sehr unterschiedlich, der Durchschnitt liegt bei 30%. Erst in letzter Zeit hat man erkannt wie wichtig Frühförderung ist. Von der Einführung einer Fremdsprache in der 1. Klasse Grundschule kommt man wieder ab und beginnt eher in der 3. Klasse.

BM Töchterle verweist auf das große Projekt der Pädagog/innenausbildung Neu. An junge Menschen kommt man am besten über die Schule und ihre Pädagog/innen heran, diese haben eine große Bedeutung in unserer Gesellschaft. Sprachen als Kommunikationsmittel eröffnen neue Welten. Wir brauchen eine wissenschaftliche Fundierung für alle Maßnahmen die wir setzen, wir sind in Österreich am Weg, aber noch lange nicht am Ziel.

SC Nekula befasst sich ebenfalls mit der Pädagog/innenausbildung und der in diesem Zusammenhang stehenden Notwendigkeit, die Ausbildung an neue Gegebenheiten anzupassen. Auch Kinder mit Deutsch als Muttersprache haben Sprachförderbedarf. Es sind viele Maßnahmen notwendig, Lehrer/innen müssen befähigt werden richtige Diagnosen abgeben zu können. Wichtig ist auch der Dialog mit den Eltern.

Oliver Paasch meint, dass seine relativ kleine Gemeinschaft sich gut dafür eignet große Theorien in der Praxis auszuprobieren. Der Kontakt mit der Basis ist sehr eng, was die Bildungsgerechtigkeit betrifft ist die Gemeinschaft Vizeweltmeister, die Zusammenarbeit mit anderen Ländern ist eng.

Für **Bernd Althusmann** ist der Erwerb von Sprachkompetenz wesentlich für den persönlichen Erfolg, aber auch für den Erfolg des Landes. Welche Sprachen man lernen soll, muss man selbst entscheiden, es kann auch Latein sein. In seinem Bundesland Niedersachsen wird ein Sprachzertifikat für Türkisch vergeben. Kinder türkischer Herkunft können zwar die Sprache sprechen, aber oft nicht schreiben. In 15 Zentren wird Deutsch als Zweitsprache eingesetzt.

Karlheinz Töchterle hebt die Bedeutung von Latein zur Förderung metasprachlicher und grammatikalischer Kompetenzen hervor. Heute kooperieren moderne Fremdsprachendidaktiker besser miteinander. Englisch ist unverzichtbar, aber es sollte sich nicht nur alles um Englisch

drehen.

Kurt Nekula spricht sich für mehr Flexibilität im System aus. Wichtig ist, früh mit Sprachförderung zu beginnen, nicht nur punktuelle und vor allem längerfristige Maßnahmen zu setzen. Die derzeitigen mehrsprachigen Angebote sind sehr regionalbezogen, sie müssen ausgebaut werden.

Es folgt die Preisverleihung der mit dem **Europäischen Sprachensiegel** ausgezeichneten Projekte zum Thema Arbeitswelt. In Deutschland wurden 2011 25 Projekte aus zehn Bundesländern eingereicht und neun ausgezeichnet¹. In Österreich wurden 2011 38 Projekte aus acht Bundesländern eingereicht und sieben ausgezeichnet. Für die deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens wurde je ein Projekt für 2010 und 2011 ausgezeichnet.

Die Preisträger finden sich unter www.lebenslanges-lernen.at/sprachenkonferenz2011

Belen Bernaldo de Quirós von der Europäischen Kommission spricht zum Thema Politik der Sprachenvielfalt in der EU. „Vereint in der Vielfalt“ ist ein Motto der EU, die von Beginn an die Sprachen als Brücken zwischen den verschiedenen Kulturen der Union gesehen hat. Die Politik der Vielsprachigkeit ist allerdings eher neu und begann 2002 nach dem Jahr der Sprachen. 2008 betonte man die Notwendigkeit Lebenslanges Lernen zu verstärken und die EU Sprachen in ihrer Bedeutung zu fördern. Bei einem Bericht über Vielsprachigkeit in der EU zeigte sich, dass das Beherrschen mehrerer Sprachen die Arbeitsmöglichkeit der Menschen sehr verbessert. Die EU lebt auch vor, wie wichtig jede Sprache ist. Jeder EU Bürger/jede Bürgerin, die sich an EU Institutionen wendet, hat das Recht eine Antwort in ihrer Sprache zu bekommen. Derzeit arbeitet die Kommission am Bildungsprogramm für 2014 – 2020, der Fokus wird auf der Mobilität liegen.

Was der Arbeitsmarkt in den nächsten 10 bis 30 Jahren brauchen wird, kann man nicht genau sagen, aber das Sprechen und Verstehen von Fremdsprachen wird auf jeden Fall dabei sein. Nächstes Jahr wird die Kommission das Ergebnis der ersten Untersuchung über Sprachkompetenzen veröffentlichen und dann wird man wissen, welche Fortschritte wir in Richtung Erreichung des in Barcelona 2002 aufgestellten Ziels „Muttersprache und mindestens zwei Fremdsprachen zu können“ gemacht wurden.

In der EU werden 23 offizielle Sprachen gesprochen, dazu kommen 60 Regional- oder Minderheitensprachen und etwa 175 Migrantensprachen. Der Hauptgrund für junge Menschen Fremdsprachen zu lernen liegt darin, dass sie sich dadurch bessere Arbeitschancen erwarten. Die Polnische Präsidentschaft hat Vielsprachigkeit unter ihre Prioritäten gereiht.

Zum Abschluss hebt Belen Bernaldo de Quirós die Bedeutung des europäischen Sprachensiegels hervor, das gelungene Projekte auszeichnet und somit auch eine Anerkennung für jene Lehrer/innen darstellt, die sich engagiert bemühen Fremdsprachenkenntnisse zu vermitteln.

Günther Abuja vom ÖSZ gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte des Sprachensiegels ESIS in Österreich. 1998 wurde mit der Verleihung begonnen, 2002 wurde mit 100 Einreichungen der Höhepunkt erreicht, seither gibt es ein stetiges Auf und Ab. Wien ist führend, gefolgt von der Steiermark, bei den Schultypen führt die Mittelstufe (HS, AHS, NMS). Bisher wurden 141 ESIS Siegel vergeben. Durch die Preisverleihung, die immer von den beiden beteiligten Ministerien vorgenommen wird, wird die Wertschätzung und Anerkennung innovativer Leistungen dokumentiert. Im Laufe der Jahre wurden die Einreichungen immer professioneller. Oft zeigt sich auch eine Kooperation mit den Eltern, was zu einer Stärkung der Schulpartnerschaft führt. Zunächst reichten vor allem Schulen ein, in letzter Zeit waren es aber verstärkt außerschulische Einreichungen. Bilinguale Projekte werden heute nicht ausgezeichnet, sie gehören schon zum Schulalltag. Die ESIS Jury sucht die besten von sehr guten innovativen Projekten. Durch ESIS werden auch Randgruppen stärker in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestellt. Im nächsten Jahr wird untersucht welche ausgezeichneten Projekte nachhaltig wirksam waren.

Monika Kircher-Kohl, Vorstandsvorsitzende von Infineon Technologies, erzählt zunächst über ih-

¹ Unter den Preisträgern ist nur eine Schule, die KMS 18.

ren persönlichen Werdegang und stellt Infineon vor. Ihre Sprachkenntnisse in Russisch und Spanisch konnte sie zunächst nur privat und nicht beruflich verwerten, dass es in ihrem Heimatbundesland Kärnten eine slowenische Minderheit gibt, wurde ihr erst im Alter von 15 Jahren wirklich bewusst. Der Mehrwert der zweiten Landessprache sollte auch im alltäglichen stärker wahrgenommen werden. In Europa gibt es nicht nur eine Vielfalt an Sprachen, sondern auch eine kulturelle Vielfalt und diese sollte immer im Zusammenhang mit der Sprache gesehen werden. Bildung muss ernst genommen werden, Wettbewerbsfähigkeit ist nur durch Bildung gegeben. Asien ist heute bereits bildungsbewusster. Bei uns verlassen 80 000 Jugendliche die Schule ohne Abschluss.

Die Mikroelektronik ist Basistechnologie für fast alle Bereiche des täglichen Lebens. Die Branche gibt es seit 60, in Europa seit 50 Jahren. Sie ist stark gewachsen, aber auch starken Schwankungen unterworfen. In Europa findet ein Strukturwandel bei den Jobs statt. Die Montagetätigkeit wurde auch von Infineon nach Asien verlagert, die Forschung findet in Österreich statt. Dazu werden fachlich hochqualifizierte Personen mit starker Persönlichkeit gebraucht. Die Mitarbeiter/innen kommen aus 48 Nationen, 80% aus Österreich, die anderen aus allen Kontinenten außer Australien. Englisch ist vermutlich schon die Erstsprache, alle Mitarbeiter/innen, auch die Lehrlinge können perfekt Englisch.

Kircher-Kohl ist überzeugt, dass sozialer Wohlstand für ein Land nur über Bildung, Forschung und Innovation möglich ist. Diversity ist für ein global agierendes Unternehmen ein Muss. Infineon ist einer der größten Investoren in der Türkei, man sollte das Potential der türkischsprachigen Bevölkerung in Österreich besser nutzen. Problematisch ist, dass es in Österreich zu wenige Absolvent/innen technischer Studienrichtungen gibt, so findet Infineon hier keine Elektrotechniker/innen. Zum Abschluss verweist sie auf das Konzept „Schule 2020“ an dessen Erstellung sie beteiligt war.

Hans-Jürgen Krumm, em. Universitätsprofessor für Deutsch als Zweitsprache, zieht das Resümee der Veranstaltung. Sprachen verhelfen zu neuen Lebensperspektiven, sie öffnen Türen in die Welt. In den ausgezeichneten Projekten kann man nachvollziehen, dass das Sprachenlernen den Blickwinkel und die Handlungsfähigkeiten der Lernenden erweitert, es muss dies aber auch zu neuen Formen des Sprachunterrichts führen. Es geht nicht allein um die Standardisierung, sondern um das individuelle Handeln. Es gibt Mehrsprachigkeit in Österreich, Deutschland und Belgien, aber das, was heute an einem „Feiertag“ gezeigt wurde, ist nur ein Teil der Realität. Im Alltag ist noch viel zu tun. Wir sind in Österreich noch weit von einem durchgängigen Sprachenkonzept entfernt. Viele Sprachen haben bei uns einen Lehrplan, aber an den Pädagogischen Hochschulen gibt es nur Angebote für Englisch. In der Schule könnte man jede Sprache als Muttersprache lernen, aber es fehlt an den entsprechenden Lehrer/innen und an der Anerkennung dieser Sprachen, damit es für Migrant/innen interessant wäre sie zu studieren um sie lehren zu können. Die Schulprofile sollten Sprachprofile enthalten um aus einem „Tower of Babel“ eine „Power of Babel“ zu machen.

Wir brauchen eine andere Form von Internationalität und Interkulturalität, ein besseres Umfeld für sprachliche Vielfalt. Sprachen sollte man nicht nur in geschlossenen Räumen lernen.

Es sollte auch nicht alles so stark auf Englisch fixiert werden. In Indien sind 22 Sprachen in der Verfassung verankert und jede Sprache, die im Land gesprochen wird, gilt als indische Sprache.

Vorläufig könnte man sich das für Österreich nicht vorstellen. Armenien verfolgt eine „Viersprachenpolitik“, dort lernen die Schüler/innen Armenisch, Russisch, Englisch und Deutsch und drei unterschiedliche Schriftarten. In Indonesien verlassen die Schüler/innen die höhere Schule mit Sprachkenntnissen in sieben Sprachen, in Indien in fünf Sprachen. Es gibt keine höher oder niedriger wertigen Sprachen. Die EU möchte, dass die Menschen die Muttersprache und mindestens zwei weitere Sprachen sprechen können. „Es ist nichts leichter als viele Sprachen zu lernen und zu sprechen“.

Am Nachmittag gab es die Möglichkeit in einem virtuellen Rundgang die **Ausstellung** „Sprache für den Arbeitsmarkt“ und „Sprache öffnet Türen“ zu besuchen, bei dem die Siegerprojekte einzeln erläutert wurden. Außerdem wurden zwei **Workshops** angeboten.

Dr. Christine Krawarik